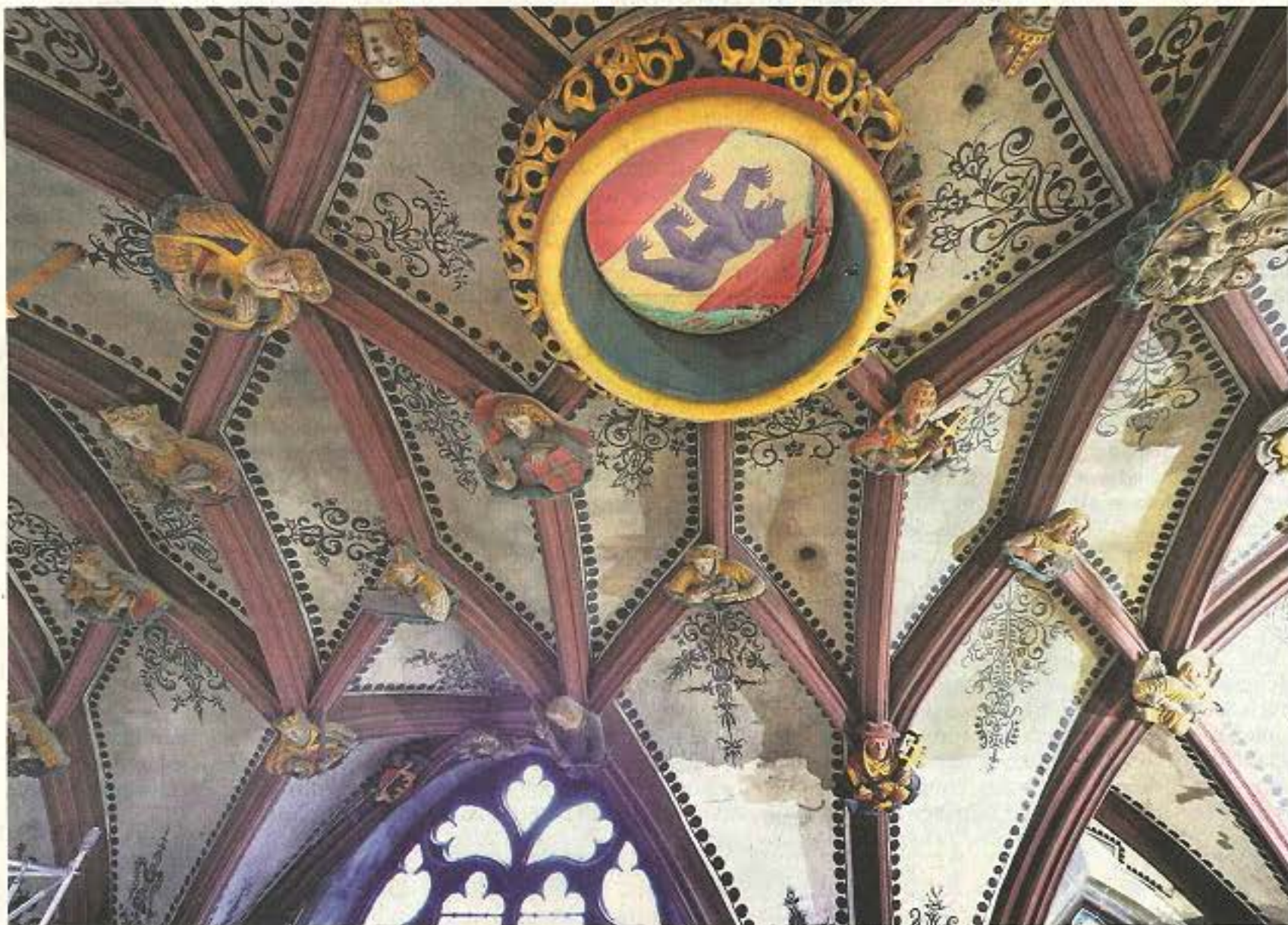


Bern

Berns Bedürfnis nach Selbstdarstellung

Im Münster wird das Chorgewölbe restauriert - einer der grössten Schätze Berns.



Im Chorgewölbe des Münsters steht nicht ein Heiliger im Zentrum, sondern das Berner Wappen. Foto: Valérie Chételat

Michael Scheurer

Im Berner Münster prangt wenig beachtet über den Köpfen der Besucher einer der grössten spätgotischen Schätze: das Chorgewölbe. «Es ist eine der wertvollsten spätgotischen Architekturen, die es gibt», sagt der Vizepräsident der Berner Münster-Stiftung, Jürg Schweizer. Nun soll das Gewölbe auf der vordersten Ostseite für 2 Millionen Franken bis zum 500-Jahr-Jubiläum 2017 zwar nicht in neuem Glanz, aber wieder in alter Würde erscheinen, wie Schweizer sagt. Neue Farbe kommt bei den Restaurationsarbeiten allerdings keine zum Einsatz. Denn der damals für das Kunstwerk verantwortliche Berner Maler, Niklaus Manuel Deutsch, hat ganze Arbeit geleistet: Die originale Farbgebung der Bildhauerarbeiten ist während 500 Jahren praktisch unversehrt geblieben. Das sei sehr selten, sagt Schweizer. Die Farben seien nur durch eine Staub- und Russchicht bedeckt, welche jetzt in sorgfältiger Handarbeit von Spezialisten entfernt werde.

Auf dem 25 Meter hohen Gerüst unter der Decke arbeiten Restauratorinnen und Restauratoren Hand in Hand mit Kunstwissenschaftlern der Universität Bern. Bis zum Ende der Restauration will man eine Publikation veröffentli-

chen. Darin soll etwa die Frage geklärt werden, wie sich die 500-jährige Farbe des Gewölbes zusammensetzt. Aber auch die von freier Hand gemalten Ornamente - eine Verbindung von schweizerischer Spätgotik und italienischer Frührenaissance - wecken das Interesse der Wissenschaft. Die Arbeiten auf dem Gerüst finden parallel zum Kirchenbetrieb statt.

Der heilige Bär

Das Chorgewölbe wird durch das typisch gotische «Gerippe» aus rötlich gefärbten Sandsteinbögen getragen und bei den Kreuzpunkten von 87 Heiligenkulpturen zusammengehalten: Heiliger Geist, Vorfahren Christi, Apostel und Märtyrer reihen sich hintereinander. Aber nicht nur Heilige schmücken die Decke des «Chors». Im Zentrum des «Himmlichen Hofes», wie das Chorgewölbe auch genannt wird, züngelt im Zentrum der Berner Bär von der Decke. «Das Wappen zeigt, dass der grösste Stadtstaat nördlich der Alpen der Bauherr des Münsters war», sagt Schweizer. Es sei aber auch Ausdruck des Bedürfnisses nach Repräsentation zur damaligen Zeit. Das war vor fast 500 Jahren im Spätmittelalter, als Bern etwa die Waadt eroberte. Heute spielt der Staat für das Münster zwar keine zentrale Rolle mehr,

allerdings immer noch eine wichtige: 750 000 Franken steuert die Stadt Bern zum 3-Millionen-Budget der Berner Münster-Stiftung bei. Fast eine halbe Million kommt vom Bundesamt für Kultur. Der Stadtberner Finanzdirektor Alexandre Schmidt (FDP) ist auch Mitglied im Stiftungsrat des Münsters und sagt: «Es würde nichts schaden, wenn der Stadtrat einmal im Münster tagen würde.» Das würde die Politikerinnen und Politiker daran erinnern, dass auf dem Berner Boden alles für eine führende Stadt vorhanden wäre - wenn man denn wollte.

Gerüstfreies Münster

Für das 500-Jahr-Jubiläum sollen auch die Restaurationsarbeiten an der Aussenhülle des Münsters beendet werden. Seit 1950 wurde während rund 60 Jahren die Sicht auf das Wahrzeichen Berns ständig durch Gerüste zumindest teilweise verdeckt. Bis Ende Jahr werde nun der Grossteil der Arbeiten abgeschlossen, und nur noch kleine Etagengerüste würden rund um das Oktogon auf 60 Metern Höhe nötig sein, sagt Schweizer. Bis 2017 werden dort noch Arbeiten im Innenbereich erledigt. Etwa Erneuerungen an der ehemaligen Turmwacht aus den beiden Weltkriegen oder statische Sicherungen stehen an.